Es geht um ein neues bäuerliches Denken

Autor(en): **Steinhauser, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **29 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es geht um ein neues bäuerliches Denken

Bei unseren Bauernfamilien hat sich wieder einmal Besuch angesagt. Vorerst wird immer über die Theorie des biologischen Landbaues gesprochen. Aus den Gesichtern der Besucher sind danach die verschiedensten Reaktionen zu erlesen. Staunen, Mißtrauen, Argwohn, Freude, Genugtuung und vieles andere. Daraufhin folgt die Besichtigung. Denn richtige Bauern trauen am meisten der Praxis. Der Weg führt über die Wiesen, die wieder vor dem Schnitt stehen. Ein wunderschöner, gleichmäßiger Bestand in idealer Zusammensetzung. So, wie ihn sich jeder Grünlandwirt wünscht. Dabei wird die Frage nach dem Wie laut. Einer der Bauern hat einen großen Stall voll Rinder mit besonders hoher Milchleistung daheim. Er hat als Züchter einen Namen und die Tiere stellen einen immensen Wert dar. Soll er sich auf die biologische Wirtschaftsweise umstellen? Was riskiert er dabei? Hochleistungstiere stellen immer besondere Anforderungen an ihre Umwelt. Es besteht immer die Gefahr, daß sie gesundheitlich ins labile Gleichgewicht kommen. Dann wird mit Hilfe der Chemie gestützt und ergänzt. Zur Freude der Futtermittelfirmen. Weil die solide Futterbasis fehlt. Futter von mangelhaft versorgten Wiesen reicht eben nicht für Höchstleistungen. Alle Garantie für beste Dauerleistung liegt in der Humusqualität. Nicht im Futterzusatz vom anderen Ende der Welt und nicht im vorbeugenden Medizinalfutter. Jeder Boden kann ein gewisses Optimum an Leistungsfähigkeit erreichen, wenn ihm dazu die Möglichkeit geboten wird. Dazu braucht es aber Zeit und stetige, wohlüberlegte organische Düngung.

Die Besucher sind wieder daheim auf ihren Höfen. Nun denken sie über das Erlebte nach. Wägen ab und vergleichen. Werden sie Menschen begegnen, die ihnen die Sache wieder ausreden? Die sie mit Zweifeln überschütten und sie wankelmütig machen? Werden sie wiederkommen? Werden sie unsere Reihen stärken oder als Halbe irgendwo stehenbleiben? Das hängt vom Grad ihrer Persönlichkeit ab. Denn die Sache stellt hohe Anforderungen. An den Bauern als Verantwortlichen für seinen Hof und an

den Bauern als Menschen. *Er muß sich geistig völlig losreißen können von den gewohnten Vorstellungen und das Bild dieser neuen Wirtschaftsweise klar und lückenlos erfassen. Ist er dazu fähig, dann ist der Weg für ihn in unsere Reihen offen. Es wird ihn nie reuen, diesen Weg gegangen zu sein.*

M. Steinhauser

Der Garten im Herbst

Das trockene Frühjahr und der darauf folgende nasse, kalte Sommer stellte unsere Gärten auf eine harte Probe. Es zeigte sich, wie weit sie in der Lage waren, diese außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse zu verkraften. *Hier zeigte es sich, wie wichtig die Boden- und Humuspflege eigentlich ist. Überall da wo das Bodenleben gehegt, gepflegt und geschützt wurde, konnten trotz der außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse zum Teil sogar sehr gute Ernten erzielt werden.*

Die anfänglichen Anwachsschwierigkeiten bei Gurken und Bohnen konnten nach dem Einsetzen wärmeren Wetters wieder aufgeholt werden. Seit Jahren lehrt uns Herr Dr. Müller, der Bauer und Gärtner solle die Fruchtbarkeit nicht kaufen, sondern selber bauen.

Frau Dr. Müller lehrte uns, daß die Wurzelmasse Bakterienfutter erster und die Blattmasse zweiter Güte sei. Auf Grund dieser Erkenntnisse haben wir schon im Spätsommer und werden noch im Herbst alle freien Beete und Reihen mit einer Gründüngung bestellen.

Auf Beete, die im kommenden Jahr mit Kohlpflanzen bestellt werden, sollen wir möglichst keinen Raps als Gründüngung anbauen. Hier werden wir ein Erbs-Wick-Gemenge mit etwas Hafer ansäen. Obwohl Raps eine große Wurzelmasse hinterläßt, sollen wir ihn wegen der Pflanzenverwandtschaft mit Kohlgewächsen meiden. Durch gleichartige auf größeren Flächen hintereinander angebaute Pflanzen, wie sie die Monokulturen darstellen, müssen wir mit Mindererträgen, Schädlings- und Krank-